



Rede

des Ersten Bürgermeisters
der Stadt Unterschleißheim

Christoph Böck

Anlässlich des
Volkstrauertags
Unterschleißheim
14.11.21, 11:15 Uhr
Friedhof Lohhof (Nelkenstraße)

- Frau Pfarrerin Mirjam Pfeifer,
- Herr Pfarrer Johannes Streitberger,
- Mitglieder des Stadtrats,
- 2. Bürgermeister
- 3. Bürgermeisterin
- Vertreterinnen und Vertreter der Vereine,
- Mitbürgerinnen und Mitbürger

Wie im vergangenen Jahr kann der Volkstrauertag auch heuer leider wieder nur in der **kleinen** Form stattfinden – **ohne** gemeinsamen **Gottesdienst**, **ohne Umzug** mit Stadtkapelle von St. Korbinian zum Friedhof Lohhof, **ohne Fahnenabordnung**, **ohne Gesang**.

Das **alles**, diese gewohnte **Normalität**, hatte ich mir letztes Jahr in meiner Rede für 2021 erhofft.

Die **aktuelle, erschreckende** Situation, die vierte Coronawelle, macht es leider nicht möglich.

Trotzdem freue ich mich, Sie alle herzlich begrüßen zu dürfen.

Am Volkstrauertag erinnern wir uns an die Menschen, die durch Krieg, Terror oder Gewalt ihr Leben verloren. Wir gedenken damit vieler **Menschen**, die für eine **Idee**, die für eine **Vorstellung** von Gemeinschaft gestorben sind.

Diese Art des Gedenkens, **Vergangenheit** in die Gegenwart zu holen, ist ein wichtiger Prozess. Er soll uns **lehren**, aus der Vergangenheit die **richtigen Schlüsse** zu ziehen:

- Was war das für eine **Idee**?
- Was waren das für **Vorstellungen** von **Gemeinschaft**, die es wert waren, dafür **sein Leben** einzusetzen?

Die **Aufgabe** des Volkstrauertages ist es, sich mit diesen **Fragestellungen** **kritisch** auseinanderzusetzen und gegen das **Vergessen** anzukämpfen.

Denn wir Menschen sind **Meister** des Vergessens.

Wir sind **Meister** des Verdrängens.

Doch **Vergangenes** kann wieder an die Oberfläche kommen:

- Als die Coronapandemie begann, haben wir uns plötzlich an die **Spanische Grippe** erinnert, der vor **100 Jahren** weltweit **50 Millionen** Menschen zum Opfer fielen.
Die Anzahl der **Coronatoten** beläuft sich weltweit bisher auf **5 Millionen**.

- **Noch vor kurzem** haben uns die **Fernsehbilder** vom **Flughafen** in **Kabul** vergegenwärtigt, dass es in **Afghanistan** eine **20 Jahre** dauernde kriegेरische Auseinandersetzung gibt, bei der **240 000 Tote** zu beklagen sind.

Spätestens seit Afghanistan, **spätestens** seit der aktuellen Pandemieentwicklung scheint klar zu sein, dass wir **nicht nur** an die ferne Vergangenheit erinnert werden müssen, **sondern auch** an Geschehnisse, die gar **nicht so weit** zurückliegen.

Wir befinden uns heute wieder in einer **Leib und Leben gefährdenden** Situation.

Und was machen wir? Wir streiten.

Wir streiten im **Angesicht des Todes** von **Millionen Menschen**, die auf der Welt dem Coronavirus erliegen. Unsere Gesellschaft, unsere Gemeinschaft spaltet sich immer stärker. Das war nicht immer so.

Gehen wir nur **eineinhalb** Jahre zurück. In der **Anfangsphase** hat uns Corona vereint. Wir haben uns **Heldinnen** und **Helden** gekürt: Die **Pfleger** und **Krankenschwestern**, das gesamte **medizinische Personal**.

Auch in **Unterschleißheim** hat sich unsere **Stadtgemeinschaft** von ihrer **besten** Seite gezeigt, wir haben etwa **Masken** genäht und verteilt.

Wir waren **über** unsere **nationalen** Grenzen hinaus **solidarisch**. Wir haben mit **Bergamo** gelitten. Wir haben **niederländische** Patienten in deutsche Krankenhäuser aufgenommen.

Gemeinsam haben wir den uns rettenden **Impfstoff herbeigesehnt**, den wir endlich ab **Januar** in unserem Unterschleißheimer Impfzentrum erhalten konnten.

Doch die Stimmung hat sich gewandelt.

Auch in Unterschleißheim gab es einen **Autokorso** gegen die **Corona-Maßnahmen**. Derzeit müssen sich Menschen **vor Gericht** verantworten, die sich den **Auflagen** verweigern. **Schlimmer**: die sich mit Gewalt gegen Regeln gewehrt haben, so dass **andere** dabei zu **Tode** kamen. **Virologen** erhalten **Morddrohungen**.

Noch vor kurzem wurde von verschiedenen Politikern ein „**Freedom Day**“ gefordert.

Doch die Gefahr ist noch da. Auch hier.

Zwischen **Montag** und **Freitag** dieser Woche verzeichnen wir 112 Neuinfektionen allein in unserer Stadt. Bis heute starben in USH **13** Menschen. Das Coronavirus ist **nicht wegzuleugnen**.

Doch viele von uns haben angefangen, die **Realität** um uns herum zu **vergessen**. Wir leben **nicht** in normalen „Friedenszeiten“. Wir müssen **Einschränkungen** unserer persönlichen **Freiheit** hinnehmen, um die **Gesundheit** und **sogar** das Leben anderer zu schützen.

Wir stehen derzeit aber auch vor einer **weiteren** Gefahr, der **Spaltung** zwischen **Geimpften** und **Ungeimpften**. Ungeimpftes **Pflegepersonal**, das wir vor kurzem noch zu den Helden zählten, besteht jetzt aus **potentiellen Gefährdern**.

Zuvor stritten **Jüngere** noch mit **Älteren** um die **Impfpriorisierung** und um den (sogenannten) „**besseren**“ **Impfstoff**.

Zudem vertieft Corona die **Kluft** zwischen den **Ärmeren** und den **Wohlhabenderen** in unserer Gesellschaft.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich spreche mich **in aller Deutlichkeit** für das **Impfen** als **einzige** Chance aus, die Coronapandemie so bald wie möglich **überwinden** zu können.

Aber lassen Sie uns denjenigen, die davon nicht überzeugt sind, mit **Vernunft** und **Respekt** begegnen. Nur dann kann man es auch umgekehrt erwarten.

Der **Volkstrauertag mahnt**, die **Aggression** aus unserer Gesellschaft zu nehmen. Sie **führt zu nichts**. Sie **spaltet**, wo es doch auf **Solidarität** ankommt, um der Gefahr zu begegnen.

Das **Gedenken** am Volkstrauertag ist auch eine **Mahnung** an uns, uns auf unsere **Werte** zu besinnen. In **Afghanistan** starben deutsche Soldaten im Einsatz für **Demokratie, gleiche Rechte** und **Toleranz**.

Im **Vergleich** zu vorhergehenden Generationen ist es für uns heute **einfacher** geworden:

Wir **müssen** unser Leben nicht mehr für eine falsche Ideologie opfern, so wie im **Ersten** und **Zweiten** Weltkrieg.

Wir sind einzig **gehalten**, die Konflikte in unserer Demokratie zivilisiert auszutragen.

Erinnern wir uns also.

Nehmen wir die Situation, wie sie ist.

Denken wir an die Verstorbenen und ihr Leid. Mitgefühl ist ein besserer Ratgeber als Hass und Hetze.

Lassen Sie mich mit einem Zitat des Philosophen **Johann Friedrich Herbart** zum Schluss kommen:

Jede Spaltung in den Meinungen schwächt eine Kraft, die bisher als einzige gewirkt hat.

Lassen wir daher nicht zu, dass unsere **Meinungsfreiheit** auch in der Coronakrise dazu **missbraucht** wird, um sich **gegen** unsere demokratische Grundordnung zu positionieren.

Lassen Sie uns als **Gesellschaft** verhindern, dass die **Saat** von **Hass**, **Hetze** und **Verschwörungstheorien** in unserer Gemeinschaft aufgeht.

Lassen Sie uns alle **gemeinsam** engagiert dafür **arbeiten**, dass die **Spaltung** der Gesellschaft **sich nicht vertieft** oder **Gewalt** produziert.

Stehen wir zusammen ein und **zeigen** wir der Welt, dass wir **tatsächlich** aus der eigenen Geschichte gelernt haben.

Ich bin froh, hier beide christlichen Kirchengemeinden an meiner Seite zu wissen.

Zu **Ehren aller Toten** und **Opfer von Krieg, Gewalt** und **Terror** lege ich im Namen der Stadt Unterschleißheim den Kranz nieder.

Zum **Abschluss** des Volkstrauertages geht mein **Dank** an Pfarrerin Frau **Pfeiffer**, Pfarrer Herrn **Streitberger** und allen hier **Anwesenden** für ihre Teilnahme. Frau **Hohensee** danke ich für die Vorbereitung.

Und ich **wiederhole** meinen Wunsch vom letzten Jahr:

Ich erhoffe mir eine Welt, die wieder **beständiger** wird.

Dann ziehen wir 2022 nach dem Gottesdienst wieder in gemeinsamer **Prozession** zum Friedhof. Dann wird es wieder **Fahnenabordnungen** und eine **musikalische** Begleitung geben.

Und ich verspreche Ihnen:

Alle werden dann **erstmalig** zu einem anschließenden gemeinsamen **Weißwurstessen von mir** eingeladen.

In diesem Sinn: **guten Appetit** und einen **besinnlichen Sonntag**.